Donnerstag, den 24. Februar.

Thorner Zeitung.

Nro. 46. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1. Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts=Kalender.

24. Februar 1589. Der Stadt=Physikns Melchior Pyrnesius von Pyrn stirbt.

Tagesbericht vom 23. Februar.

Dresden, 21. Febr. Das Preßgesetz ist nunmehr von beiden Kammern angenommen. Definitiv beibehalten bleiben das Pflichtexemplar und die polizeiliche Genehmigung für Plakate. Die Bestimmungen, nach welchen der Vertrieb ausländischer Zeitungen verboten werden darf, haben mildernde Aenderungen erfahren.

Darmstadt, 21. Februar. Die von 350 auswärtigen Mitgliedern besuchte protestantische Landesversammlung hat sich gegen die Consistorialverfassung und für die Selbstverwaltung der Gemeinden ausgesprochen. Die Versammlung hat außerdem beschlossen, eine Adresse an den Großherzog zu richten, und um Einführung der Synodalverfassung zu ersuchen.

Wien, 21. Febr. Bei der fortgesetzten Debatte über das Erwerbsteuergesetz wurde die Bestimmung, daß der Arbeitgeber berechtigt sein solle, von dem Arbeitnehmer die Steuern einzuziehen, trotz der Einsprache des Ministers abgelehnt.

Paris, Montag, 21. Februar, Abends. Gesetzgebender Körper. In der heutigen Sitzung gelangte die Interpellation Favre's über die innere Politik zur Diskussion. Jules Favre, welcher zunächst das Wort ergreift, drückt seine Genugthuung darüber aus, daß das Haupt des Staates anerkannt habe, wie der Nationalwille, und nicht der persönliche Wille, seine Entschließungen beeinflussen müsse; es sei dies eine bedeutsame Thatsache, denn nichts sei einer friedlichen Revolution vorzuziehen, und selbst eine beschränkte Freiheit sei besser als eine solche, die durch heftige Kämpfe gewonnen werde. (Beifall.) In unseren Tagen dürfe nur die nationale Souveränität die Gewalt haben; jede Minorität, sei sie persönlich oder kollektiv, welche der nationalen Souveränität Widerstand leisten wolle, sei als aufrührerisch zu betrachten und müsse bis zum letzten Blutstropfen bekämpft werden. Der Redner wirft dem Ministerium vor, bisher noch nicht den Beweis geliefert zu haben, daß es in der That der Wille des Landes sei, welcher die Regierung führe. Favre richtet an das Ministerium die Anfrage, ob es dem Programme des linken oder dem des rechten Centrums folge. Der Minister Buffet erwidert, daß das Ministerium sich an beide Programme halte. Buffet, sowie Graf Daru bekämpfen den Einwurf Favre's, daß die beiden Programme einander widersprächen. Jules Favre wirft alsdann dem Ministerium vor, daß es Blutvergießen veranlaßt habe, worauf Daru erwidert, daß vor Allem das Blut der Beamten vergossen sei. Am Schluß seiner Rede tadelt Favre die stattgehabten Verhaftungen und verlangt eine Revision des Militärgesetzes, eine Reorganisation der Nationalgarde und die Auflösung des gesetzgebenden Körpers. „Wenn das Ministerium solche Reformen zur Ausführung bringt, so werden wir es unterstützen, wenn es aber die persönliche Regierung noch fernerhin aufrecht erhält, so wird es in uns unversöhnliche Gegner finden." Pinard, welcher darauf das Wort ergriff, suchte die Ausführungen des Vorredners zu widerlegen und hob namentlich hervor, daß eine Auflösung der Kammer nicht zulässig sei, so lange die Regierung und die Majorität im Einvernehmen seien. — Die Debatte wird alsdann auf morgen vertagt.

Paris, d. 22. Febr. Das Dekret von 1869 betreffend die wechselnde Besetzung der Gerichtshöfe ist abgeschafft. Das „Journal officiel" veröffentlicht einen Bericht des Ministers des Innern, Chevandier de Valtrome, betreffend die Decentralisation der Verwaltung und die Zusammensetzung der Kommission, welche mit der Ausführung dieser Aufgabe beauftragt ist. Odilon Barrot ist Präsident derselben, unter den Mitgliedern befinden sich Dupont White, Guillaume, Guizot und Prevost=Paradol,

Petersburg, d. 22. Febr. Mittags. Die Emission der Aktien für die Bahnlinie Brzesc=Grajewo=Lyk soll durch Vermittlung des hiesigen gegenseitigen Kreditvereins in nächster Frist erfolgen. Der Emissionspreis ist auf 94 festgesetzt.

Reichstag.

In der (8) Plenarsitzung am 22. d. Mts. des Norddeutschen Reichstages, welche der Präsident Dr. Simson um $12\frac{1}{4}$ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen eröffnete, beschäftige sich das Haus mit der ersten Lesung des Strafgesetzbuchs. Justizminister Dr. Leonhardt leitete die Debatte ein, ohne indeß auf den materiellen Inhalt des Entwurfs näher einzugehen. Dem vorliegenden Entwurfe habe das Strafgesetzbuch der Preußischen Monarchie zu Grunde gelegen, welches sich trotz mancher Mängel doch vor den Strafrechtsbüchern anderer Staaten vortheilhaft auszeichne. Was die geschäftliche Behandlung der Vorlage betreffe, so sei bereits im Vorbereitungsstadium darauf Rücksicht genommen worden, daß das Haus sich nicht mit Detailfragen zu beschäftigen habe. Es sei bereits so viel Material angesammelt, das das Haus bei der Berathung der Vorlage benutzen könne, so daß eine Berathung im Plenum ohne Nachtheil für den Gegenstand beschlossen werden könne. Etwas Vollendetes dürfe man allerdings nicht erwarten; wer darauf warten wolle, werde wohl schwerlich das Ende der Gesetzgebungsarbeit erleben. (Sehr richtig). In dem Vorbereitungsstadium sei der Gedanke maßgebend gewesen, daß es sich hier um einen großen politischen Akt handele und deshalb bitte er, an die Berathungen der Vorlage heranzutreten, nicht allein mit juristischem, sondern vorzugsweise mit politischem Blick. (Bravo). — Abg. Dr. Ewald: Was den vorliegenden Entwurf betreffe, so fühle er sich nicht in der Lage, denselben mit besonderer Freude und Theilnahme zu begrüßen. Der Hauptgrund hierfür liege darin, daß der Entwurf nichts anderes sei, als eine neue Verbesserung des alten Strafgesetzbuchs. In den seit 1866 zu Stande gekommenen Gesetzen herrsche ein nationalliberaler Geist (Heiterkeit), den er nicht liebe; und was das Gemeinsame der gegenwärtigen Vorlage mit

---

Ein gutes Geschäft.

Erzählung nach einem englischen Stoffe
von
Rudolph Müldener.

(Schluß.)

Der Schnittwaarenhändler hustete, aber der Kranke rührte sich nicht.

„Herr Bonelle?"

Keine Antwort.

„Mein vortrefflicher Freund!"

Gänzliches Schweigen,

„Schlafen Sie?"

Eine lange Pause.

„Nun, was sagen Sie zu Dreitausend?"

Herr Bonelle öffnete die Augen.

„Kamin," sagte er pathetisch, „Sie sind ein Narr. Das Haus bringt mir, so wie es steht, viertausend Francs ein.

Dies war erlogen und der Schnittwaarenhändler wußte es, aber er hatte seine eigenen Gründe, um zu wünschen, daß es scheinen möchte, als glaube er es.

„Gütiger Himmel!" sagte er mit höchst unschuldiger Miene, wer hätte das gedacht, da ja die Miethsleute fortwährend davonlaufen! Viertausend? Nun gut denn, Sie sollen viertausend haben."

Herr Bonelle schloß abermals die Augen und murmelte: —

„Das wäre ja der bloße Ertrag — Unsinn!"

Dann faltete er die Hände über die Brust und schien sich zum Einschafen anzuschicken.

„O, was für ein kluger Geschäftsmann Sie sind," sagte Kamin bewunderd, aber in dem gegenwärtigen Falle schlug selbst die sonst allmächtige Schmeichelei nicht an.

„Wie schlau!" fuhr er fort, indem er einen verstohlenen Blick auf den alten Mann warf, der vollkommen regungslos blieb.

„Ich sehe schon, Sie wollen mich zwingen, noch die fünfhundert Francs zuzulegen."

Herr Kamin sagte dies, als ob füuftausend fünfhundert Francs schon erwähnt worden und als ob sie der Gipfelpunkt von Herrn Bonelle's Ehrgeiz wären. Aber auch diese List verfehlte ihre Wirknng und der Kranke rührte sich nicht.

„Aber, mein lieber Freund," machte Herr Kamin in eindringlichem Tone vorstellig, „man kann auch zu schlau vorsichtig sein. Wie können Sie erwarten, daß ich Ihnen mehr geben werde, da Ihre Constitution so gut ist und Sie noch so lange leben werden?"

„Ja, aber dennoch kann es bald und plötzlich mit mir alle sein" bemerkte der alte Mann ruhig, der nun augenscheinlich die Möglichkeit seines Todes zu seinen Gunsten zu benutzen wünschte.

„Ja, das ist wahr, und ich hoffe es," murmelte der Schnittwaarenhändler, welcher allmälig boshaft zu werden begann.

„Sie sehen," fuhr Bonelle in begütigendem Tone fort, „Sie sind ein so guter Geschäftsmann, Kamin, daß Sie den gegenwärtigen Werth des Hauses binnen kurzer Zeit verdoppeln werden. Ich bin ein ruhiger, stiller Mann, sonst würde dieses Haus mir jetzt wenigstens achttausend Francs einbringen."

„Achttausend Francs!" rief der Schnittwaarenhändler entrüstet, „Herr Bonelle, Sie haben kein Gewissen. Sein Sie doch vernünftig und billig, lieber Freund! Sechstausend Francs jährlich — sechs sage ich — sind für einen Mann von Ihrer ruhigen Lebensweise wirklich ein sehr schönes Einkommen. Also seien Sie billig.

Herr Bonelle lieh aber der Billigkeit nur taube Ohren und schloß wieder die Augen.

Es verging abermals eine Viertelstunde und endlich sah Herr Kamin sich bewogen, ihm siebentausend Francs zu bieten.

„Gut, damit bin ich einverstanden, Kamin," sagte er ruhig.

„Sie haben einen ausgezeichneten Handel gemacht."

Hierauf folgte ein heftiger Anfall von Husten.

Als Kamin die Thür aufriegelte, um fortzugehen, fand er die alte Margarethe, welche während dieser ganzen Zeit gehorcht hatte, bereit, ihn mit einer Fluth von geflüsterten Schimpfreden zu überschütten, weil er, wie sie sagte, ihren alten armen, gutmüthigen Herrn zu einem solchen Handel beschwatzt habe.

Der Schnittwaarenhändler nahm Alles ruhig und geduldig hin. Er wußte ihre Aufregung zu entschuldigen und rieb sich blos die Hände, indem er ihr freundlich guten Abend wünschte.

Das Abkommen ward am nächstfolgenden Tage niedergeschrieben und unterzeichnet — zur großen Entrüstung der alten Margarethe und zu beiderseitiger Zufriedenheit der Contrahenten.

Jeder bewunderte das Glück und die Schlauheit Kamin's, denn mit dem alten Mann ging es, wie man sagte, alle Tage schlechter und es war Allen klar, daß das erste Quartal der Leibrente niemals bezahlt werden würde. Margarethe erzählte in ihrer Wuth die Geschichte Jedem, der sie hören wollte. Die Leute hörten sie an, schüttelten die Köpfe und erklärten, Herr Kamin sei in der That ein kluger und gewandter Mann.

Ein Monat verging.

Als Kamin eines Morgens aus einer der Dachstuben herunter kam, wo er einer armen Wittwe, welche den Zins nicht bezahlt, die Wohnung gekündigt hatte, hörte er einen leichten Tritt auf der Treppe.

Gleich darauf kam ein munterer Mann in blühender Gesundheit und wie es schien von der heitersten Laune beseelt zum Vorschein, der ein täuschende Aehnlichkeit mit Herrn Bonelle hatte.

Kamin blieb entsetzt stehen.

„Nun Kamin," sagte der alte Mann freundlich, „wie geht's Ihnen? Haben Sie die arme Wittwe oben um den Zins gepeinigt? Lieber Freund, man muß leben und leben lassen."

„Herr Bonelle," sagte der Schnittwaarenhändler in hohlem Tone, „darf ich fragen, wo Ihr Rheumatismus ist?"

„Fort, mein lieber Freund — fort.

„Und die Gicht, welche mit jedem Tage höher und höher an's Herz hinaufkam?" rief Herr Kamin im Tone der Verzweiflung.

„Sie ging immer tiefer und tiefer, bis sie endlich ganz verschwand," entzegnete Bonelle gelassen.

„Und Ihr Asthma —"

„Das Asthma ist noch da, aber asthmatische Leute leben sprichwörtlich lange. Es ist dies, wie man mir erzählte, das eiuzige Gebrechen, an welchem Methusalem litt. —"

Mit diesen Worten öffnete Bonelle seine Thür, schloß sie und verschwand. Kamin blieb wie angewurzelt auf der Treppe stehen. Seine Enttäuschung war eine grausame, denn er sah ein, daß er auf kolossale Weise hinter's Licht geführt worden. Lange stierte er wie wahnsinnig vor sich hin und phantasirte dann ein Langes und ein Breites von einer vortrefflichen Gelegenheit Rache zu nehmen.

Die wunderbare Genesung war das Gespräch der

den früheren betrifft, so finde er eine Gemeinsamkeit darin, daß alle eine gewisse Hast und Uebereilung an sich tragen, ein Character, der dem deutschen Volke eigentlich sonst nicht eigen war. Der zweite Grund ist der, daß in dem vorliegenden Entwurfe die Begriffe verwirrt und die deutsche Sprache gemißbraucht wird. Wenn ich wünschte, daß irgend ein Gesetz gegeben würde, welches uns einen Zwang anthut, so wünschte ich, daß ein Gesetz gegeben würde, daß Niemand unter uns das Wort „national" weiter mißbrauche. (Gelächter). Das ist ein Wort, das der Deutsche bisher nicht gekannt hat. Das ist erst mit der Revolution vom Jahre 1789 über den Rhein zu uns gekommen und hat dann in dem Jahre 1848 in den Köpfen der Deutschen gewaltig gespuckt. O, wie schön wäre es, wenn das Wort gänzlich ausgerottet werden könnte. (Heiterkeit). Als Beweis, wie die Begriffe in dem vorliegenden Entwurfe verwirrt, nenne ich nur den § 8, der die Grenzen des Inlandes genau festsetzt und frage Sie, hat es jemals ein Strafgesetzbuch gegeben, in welchem der Begriff des Auslandes erst erklärt werden mußte? Wenn Sie dies Gesetz annehmen, so bestimmen Sie selbst gesetzlich, daß Süddeutschland zum Auslande gehört. Ich aber habe keine Lust, hierzu meine Hand zu bieten und an dem Thurmbau von Babel mit bauen zu helfen. (Große Heiterkeit). — Abg. Albrecht stellt den Antrag, den Abschnitt 8 und die folgenden Abschnitte des zweiten Theils an eine Commission von 21. Mitgliedern zur Vorberathung zu überweisen. — Abg. Miquél bittet das Haus, auf die Klagelieder des Abg. Ewald nicht zu hören. Wundern müsse er sich aber, wie ein sonst so logischer Denker heute noch von dem weiland deutschen Bundestage, als der allein gesetzlichen Behörde sprechen könne, der doch selbst im Jahre 1837 die Erfahrung gemacht, daß sich der Bundestag für incompetent erklärte, als es sich darum handelte, eine Frage in Sachen der Verfassung zur Entscheidung zu bringen. Im Uebrigen erklärt sich Redner gegen den Antrag Albrecht, da eine Ueberweisung der ganzen Vorlage an eine Commission das Zustandekommen des Gesetzes in dieser Session in Frage stelle. — Abg. Dr. Schwarze (Sachsen) beantragt Ueberweisung der Vorlage an eine Commission. Justizminister Dr. Leonhardt spricht sich ganz entschieden gegen diesen Antrag aus. Man gebe heute nicht mehr Gesetze auf Jahrhunderte. Sollten sich daher einzelne Bestimmungen des Gesetzes in der Praxis später nicht bewähren, so könne man ja nach 5 Jahren eine Revision des Gesetzes vornehmen. —

Die Abgg. v. Kirchmann und v. Blankenburg erklären sich aus juristischen Gründen und im Interesse einer gründlichen Berathung für Commissionsberathung. Abg. Braun (Wiesbaden) hält eine Verständigung im Hause für viel eher möglich, als in der Commission, wo sich Jeder für einen von der Vorsehung auserwählten Techniker hält, der dazu berufen sei, seinen Senf dazu zu geben. (Heiterkeit.) Er glaube, es sei schon so viel Material aufgehäuft, daß man Gefahr laufe, ein Haus aufzubauen, in welchem man das Licht der Vernunft nicht mehr zu sehen bekommt. — Abg. Dr. Windhorst: Ich glaube, daß kein Commissionsmitglied an diesem Entwurf die Unsterblichkeit gewinnen wird. Ich will nichts weiter, als ein gutes brauchbares Strafgesetzbuch, wie es die Bundesverfassung verheißt, wollen Sie aber überhaupt nur ein Strafgesetzbuch, und zwar in dieser Session, so nehmen Sie die Vorlage en bloc an. Durch eine Berathung im pleno wird nichts gewonnen. Das habe ich bei der Berathung über die Gewerbeordnung gesehen, denn dieselbe hat durch die Spezialberathung im Hause gewiß nichts gewonnen. (Widerspruch.) Abg. Albrecht: Eine commissarische Berathung der Vorlage hat bereits durch die ausgezeichnetsten Juristen Deutschlands stattgefunden. Jetzt komme es nur noch darauf an, die in derselben niedergelegten Principien zu prüfen, ob sie auch dem Bedürfnisse entsprechen, und eine solche Berathung gehöre vor das Plenum des Hauses. — Abg Frhr. v. Hoverbeck für Verweisung an die Commission. Ihm komme es bei dem vorliegenden Gegenstande, wobei es sich um das Wohl und Wehe Tausender handele, lediglich darauf an, das eine gründliche Berathung stattfinde, und das könne nur in der Commission geschehen. Nachdem noch der Abg. v. Hennig sich für den Albrechtschen Antrag erklärt, wird die Diskussion geschlossen und nach Ablehnung des Schwarzschen Antrages der Antrag des Abg. Albrecht angenommen. — Damit ist die heutige Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag Mittag 12 Uhr Tagesordnung: 1. Erste Berathung über den Gesetzentwurf betreffend den Erwerb und den Verlust der Staatsangehörigkeit; 2 Erste Berathung über den Gesetzentwurf den Unterstützungswohnsitz betreffend; 3. dritte Berathung über den Vertrag mit Baden. Schluß 3 Uhr.

Deutschland.

Berlin, d. 23. Zur Tabaksteuer. Angesichts des immer lauter werdenden Rufes, die eigenen Einnahmen des norddeutschen Bundes durch Einführung des Tabaksmonopols oder verhältnißmäßige Erhöhung der Tabaksteuer zu erhöhen, ist es nicht unwesentlich auf die Thatsache hinzuweisen, daß diese neue Einnahmequelle fast ausschließlich den preußischen Staat bedrücken würde, während die übrigen Bundesländer beinahe frei ausgingen. Nach der jetzt veröffentlichten Schlußrechnung des Ertrages der Tabaksteuer im J. 1868 wurden nämlich im ganzen Bundesgebiet 24,417 Morg. 176 Qu. Ruthen mit Tabak bepflanzt, von denen 23,162 Morg. 173 Qu.-Ruthen zur Steuer im Gesammtbetrage von 102,527 Thlr. 28 Sgr. herangezogen sind. Davon entfallen auf die 23,578,035 Einwohner Preußens 21,394 Morg. 160 Ruth. mit einem Steuerertrag von 96,841 Thlr., pro Kopf also ca. 1½ Pf, während die übrigen Bundesländer mit zusammen 5,825, 822 Einwohner daran mit nur 1768 Morg. 13 Ruth. und einem Steuertrag von 5686 Thlr. 28 Sgr, also pro Kopf mit ⅓ Pf. participiren. Noch ungünstiger stellt sich aber das Verhältniß, wenn man den Beitrag der einzelnen Bundesländer excl. Preußen ins Auge faßt. Von den 12 Staaten, welche sich am 1. Januar 1868 in der Steuergemeinschaft befanden, brachte Sachsen-Meiningen 1363 Thlr., Anhalt 2033 Thlr. und Schwarzburg-Rudolstadt 2062 Thlr. Steuer auf, die genannten 3 Ländchen mit ihren 444,863 Einwohnern mithin 5460 Thlr. Steuer, während die übrigen 9 Staaten im Ganzen 127 Thlr. aufbrachten. Das Königreich Sachsen trägt bei 2,343,994 Einwohnern nur 114 Thlr. Steuer. Das Tabaksmonopol würde also die Industrie ganzer Staaten zu Gunsten der übrigen aufs Härteste bedrücken.

Fälschung. Nach einer, am 1. Dezember v. J. ergangenen Entscheidung des K. Obertribunals genügt es zur Verfügung der Strafe wegen fälschlicher Bezeichnung einer Waare mit dem Namen etc. eines ausländischen Fabrik-Unternehmers, wenn feststeht, daß in des Letztern Heimath eine solche Handlung gerichtsgebräuchlich auf Grund des gemeinen Strafrechts geahndet wird. Es ist nicht erforderlich, daß in dem fremden Staate die That mit einer gleichen Strafe wie im Strafgesetzbuche §. 269. bedroht ist.

— Der Antrag auf eine Ardesse im Reichstage ist der „BAC." zufolge wesentlich deshalb unterblieben, weil aus den vertraulichen Besprechungen mit der Regierung hervorging, daß dieselbe nicht geneigt ist, zur Zeit einen weiteren Schritt zur Einigung Deutschlands zu thun und am wenigsten bereit wäre, einem etwaigen Antrage auf Aufnahme Badens in den Nordd. Bund durch die That zu entsprechen. Unter diesen Umständen wäre freilich der Antrag erfolglos gewesen; es bleibt aber dabei immer zu bedauern, das Graf Bismarck die günstige Lage, welche ihm die gegenwärtige Entwickelung Frankreichs darbietet, unbenutzt läßt. Auf die Provokationen, welche in der bayerischen Kammer vorkamen, braucht der Reichstag nicht einzugehen. Die in Bayern eingetretene Wendung wird zur Genüge dazu dienen, die Unfähigkeit der Ultramontanen zur Regierung darzuthun. Man hat dieser Partei die Absicht zugeschrieben, den ehemaligen Welfen-Minister Windthorst nach München zu ziehen, dieser stellt es aber seinerseits in Abrede, daß er mit jener Partei in irgend einem Zusammenhang stehe. Daß man trotzdem auf ihn verfallen ist, beweist, daß es an hervorragenden Persönlichkeiten in Bayern fehlt. Die Freiherren von Schrenk und Zu Rhein sind wenig dazu geeignet, die ultramontane Partei würdig an der Spitze der Regierung zu repräsentiren; sie sind eimal zu alt und ferner groß gezogen in den Grundsätzen König Ludwigs I., welche für die heutige Zeit doch unmöglich passend erscheinen können; daß aber die Führer der Partei in der zweiten Kammer, die Herren Jörig und Sepp, geneigt sein sollten, sich der Leitung protestantischer Orthodoxen, wie des Herrn v. Harleß und des Frhrn. v. Thüngen unterzuordnen, will uns doch sehr zweifelhaft erscheinen. Es wäre zu wünschen gewesen, daß der Fürst Hohenlohe eher zurückgetreten wäre. Die Lage würde dadurch wesentlich vereinfacht worden sein. Er trägt aber nicht allein die Schuld der jetzigen Verwirrung, die bayerische Fortschrittspartei hat gleichen Antheil daran, durch die Unklarheit, welche sich dieselbe über ihre künftigen Ziele bereitet hat; sie hätte sich längst selber sagen müssen, daß es nur einen Weg giebt, vorwärts zu kommen, nämlich den: offen mit Preußen zu gehen und die Vereinigung mit ihm im Norddeutschen Bund, oder, wenn sie es so lieber will, in dem großen deutschen, Bunde zu suchen.

Nur in diesem Falle allein hätte sich ein bestimmtes und festes Ziel, welches sie ihren Anhängern vor Augen stellen und um das sich dieselben schaaren könnten, während gegenwärtig ihre schwankende und unklare Haltung ihr offenbar einen Theil ihrer Popularität gekostet und ihr viele Wähler entfremdet hat. Gegenüber diesen Verhältnissen in Bayern, gegenüber der einer Aufnahme Badens in den Nordd. Bund abgeneigten Haltung der preußischen Regierung schien es der national-liberalen Partei des Reichstages am richtigsten, lieber gänzlich auf jede Beantwortung der Thronrede zu verzichten. Dies Verfahren ist zu billigen. Dabei bleibt aber für den Reichstag immer die Pflicht bestehen, für den Eintritt-Badens in den Nordbund zu wirken, da durch diesen allein ein practischer Anfang für die Ueberbrückung der Mainlinie und die Ausbildung der Nordbundsverfassung gemacht werden kann. —

Provinzielles.

Danzig. (D. Ztg.) d. 21. Die Eissprengungs-Arbeiten im Weichselstrome behufs Freimachung der Weichselmündung, unter Leitung des Herrn Wasserbau-Inspector Königk ausgeführt, macheu erfreuliche Fortschritte. Der Strom ist von seiner Ausmündung aufwärts bis gegen die Plenendorfer Schleuse in der Mitte ca. 20 Ruthen breit eisfrei gemacht. Circa 200 Menschen sind bei dem Aufeisen der Rinnen wie am Tage vorher beschäftigt gewesen. Gestern am Sonntage ruhten die Arbeiten. Vorgestern wurden vom Ingenieur-Hauptmann Herrn v. Fedkowicz in Gegenwart des Herrn Wasserbau-Inspector Königk, außerdem im Beisein des Platz-Ingenieurs Herrn Major Grund, des Artillerie-Offiziers vom Platz Herrn Major v. Bechthold, des Herrn Hauptmann Weil und des Gewerbeschuldirectors Herrn Dr. Grabo Versuche mit einem neuen, dem Dynamit ähnlichen, aber demselben an Kraft weit überlegenen Sprengstoffe, Lithofacteur, angestellt und ging das einstimmige Urtheil der sachverständigen Zeugen darauf hinaus, daß die Erfolge überraschender Art waren. Nachdem der Spregstoff in dem dünneren Eise des fließenden Wassers seine gewaltige Wirkung durch eine kleine, ½ Pfund starke Ladung gezeigt, wurde derselbe in dem 3 Fuß starken Eise (das darunter befindliche 4 Fuß starke Schlammeis nicht mitgerechnet) erprobt und war beispielsweise die Wirkung eines einzigen Pfundes dergestalt, daß nach der Explosion von der Ladung aus das Eis radienförmige Risse zeigte, welche eine Länge bis zu 12 Ruthen, also 60 Schritt erreichten.

Diese Risse endeten in den aufgehauenen Rinnen und wären ohne dieselben wahrscheinlich noch weiter gegangen. Was aber hauptsächlich für diesen Sprengstoff spricht, ist der Kostenpunkt; denn das Pfund, welches etwa die zehnfache Wirkung des Pulvers repräsentirt, kostet nur 15 Sgr. und während bei einer Pulversprengbüchse von 3 Pfund Ladung die Blechbüchse und der Zünder, der nur ⅓ Minute brennt, gegen 1 Thlr. kostet, erheischt die Einschließung der Lithofracteur-Patrone nur einen Kostenaufwand von etwa 3—4 Sgr., wobei man es obendrein in der Hand hat, die Brennzeit der Zündschnur nach Belieben zu verlängern. (Es dürfte wohl die höchste Zeit sein, auch hierorts in der vorberegten, billigen Weise Eissprengungen vor der Weichselbrücke zur Sicherstellung derselben gegen den Eisgang ausführen zu lassen.

Anm. d. Redaktion.)

Königsberg. Hauptmann Knorr (in Königsberg) hat durch sein wichtiges Buch über den Main-Feldzug i. J. 1866 nicht wenig dazu beigetragen mancherlei Odiöses vom General von Manteuffel wegzunehmen und ihn populair zu machen, namentlich in Betreff der ihm von Berlin befohlenen Erhebung der Frankfurter Kriegs-Contribution. — „Die Harmonie zwischen Militär und Civil, auch hier aufrecht zu erhalten" ist der wiederholt ausgesprochene Wunsch des komm. Generals. Wie sehr es ihm darum zu thun ist, beweiset folgender neuester Vorfall. Ein Zeitungs-Referent erhielt kürzlich eine Beschwerde mit der Bitte zur Veröffentlichung zugesendet. Da es sich darin um einen brutalen nächtlichen Exceß eines Unteroffiziers (ehemaligen Fleischergesellen) gegen einen harmlos seines Weges dahinziehenden Bürger handelte, so übersendete der Publizist, der die volle Richtigkeit des Vorgangs nicht verbürgen konnte aber gemeinnützig wirken wollte, die erhaltene Beschwerde direkt an den komm. General mit dem Antrage: falls sich der Vorgang wie geschildert, verhielte, die strengste militärische Untersuchung und Bestrafung jenes Unteroffiziers eintreten zu lassen

---

ganzen Nachbarschaft, so oft Herr Bonelle, lustig sein Stöckchen schwenkend, sich auf der Straße sehen ließ.

In der ersten Wuth seiner Verzweiflung weigerte Kamin sich, zu bezahlen. Er beschuldigte Alle, daß sie sich mit einander verschworen, um ihn zu betrügen. Er dankte Katharina ab und jagte seinen Portier fort. Er beschwerte sich öffentlich über den Notar und den Geistlichen, machte eine Klage gegen den Arzt anhängig und verlor sie.

Dagegen ward eine Klage gegen ihn anhängig gemacht, weil er sich gewaltthätig an Margarethen vergriffen, welcher er eine bedeutende Entschädigung zahlen mußte. Herr Bonelle nahm sich nicht die Mühe, überflüssige Vorstellungen zu machen; als aber die Zahlung der Leibrente verweigert ward, bediente er sich so guter gesetzlicher Argumente, daß der erbitterte Schnittwaarenhändler sich nicht länger weigern konnte zu zahlen.

So sind zehn Jahre vergangen und die Herren Kamin und Bonelle leben immer noch.

Für ein Haus, welches mit fünfzigtausend Francs theuer bezahlt wäre, hat der Schnittwaarenhändler nun schon siebzigtausend bezahlt.

Der einst so rothbackige joviale Kamin ist jetzt ein bleicher, hagerer Mann von mürrischem Temperamente und Ansehen. Sein Unmuth wird noch dadurch gesteigert, daß er den alten Mann von dem Gelde, welches zu zahlen ihm fast das Herz bricht, immer fröhlicher gedeihen sieht. Die alte Margarethe findet ein boshaftes Vergnügen daran, ihm genauen Bericht über ihre gute Lebensweise abzustatten und ihn zu fragen, ob er nicht glaube, daß ihr Herr mit jedem Tage besser und munterer aussehen werde. —

Eines Theiles dieser Qual könnte Kamin sich dadurch entledigen, daß er seinem ehemaligen Principal die Wohnung kündigte und ihn nicht länger im Hause duldete. Dies aber kann er nicht thun, denn er fürchtet, daß Bonelle dann irgend eine vortreffliche Gelegenheit benutzen würde, ohne sein Vorwissen zu sterben und einem Andern eine vortreffliche Gelegenheit zu verschaffen, sich für ihn auszugeben und an seiner Statt das Geld in Empfang zu nehmen.

Die letzten Nachrichten über das Opfer vortrefflicher Gelegenheiten schildern ihn als einen immer mehr von den Folgen getäuschter Erwartungen zu Boden gedrückten Menschen, es ist daher alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß er zuerst aus dieser Welt scheiden werde, denn Herr Bonelle ist munterer und lebenslustiger als je.

Noch an demselben Tage erfolgte die Antwort folgenden Inhalts: „Ew. Wohlgeboren danke ich aufrichtig für die gefällige Uebersendung der Beschwerde gegen die Unteroffiziere der 7. Comp. vom Regiment Kronprinz. Ich werde die Sache streng untersuchen lassen. Geeigneter ist es, Angaben über derartige Vorfälle zur Kenntniß der Vorgesetzten zu bringen, als dieselben sofort durch die Presse zu veröffentlichen, was nur zu leicht Erbitterung erregen und das gute Verhältniß stören kann, welches bisjetzt zwischen Civil und Militair hier in Königsberg bestanden hat. Ich kann daher Ew. Wohlgeborn nur meinen Dank wiederholen, daß Sie dazu beigetragen haben, Alles was zu Aninimositäten führen könnte, zu vermeiden. Der kommandirende General gez. v. Manteuffel. An den Journalisten N. N. „Wohlgeboren hier.“ — Ob Königsberg die Last der Kriegskontribution, von welcher in 60 Jahren über 2 Millionen abgezahlt sind und immer noch über eine Million abzuzahlen bleiben, endlich loswerden oder behalten wird, muß sich in diesem Jahre entscheiden. Die Stadtverordneten-Versammlung war deshalb am Dienstage extra zusammenberufen worden. In einer zwei Stunden langen „geheimen“ Sitzung trug Oberbürgermeister G. O.-R. Kieschke, seine in sehr scharfer Weise ausgearbeitete Petition an den König vor, welche den Schlußantrag enthielt: daß jene der Stadt ganz ungerechtfertigter Weise octroyirte Kriegskontribution fortan von der Staatskasse übernommen werde. Eine Deputation, Oberbürgermeister und Stadtverordneten Vorsteher an der Spitze werden damit nächstens nach Berlin abgehen. Glück auf die Reise! — Der 17. Februar, als der 500. Jahrestag der siegreichen Schlacht von Rudau hat hier einem Comitee Veranlaßung gegeben zu einem Aufruf für Zeichnung freiwilliger Beiträge zur Wiederherstellung eines Denkmals auf dem Schlachtfelde und ist gleichzeitig von den Schuhmachergewerken nicht allein Königsbergs und Elbings sondern auch Danzigs und Breslaus benutzt worden, um die Heldenthat des weiland Königsberg-Kneiphöfischen Schuhknechts Hans Sagan zu feiern, die mit dem Siege der Rudauer Schlacht zusammenhängen soll, von den Geschichtsforschern indeß auf ein Bierstuben-Mährchen der Schöfterzunft reduzirt wird — „weil's ein Mann aus dem Volk war“, so bemerken schlichte Leute dabei und — sie mögen auch Recht haben, wenn man auf die Höflings-Kreaturen hinblickt, zu denen derlei „Geschichtsforscher nicht selten gehören, wie u. A. der hier 1860 verstorbene Archivrath Dr. Faber, der die Hans Sagan-Historie gewissenhaft (!) geprüft, jede Prinzenthat in den Himmel hebt, Volksthaten verdächtigte, dabei — wichtige preußische Urkunden an Rußland verkaufte und die königl. Bibliothek um 12,000 Thaler betrog! — Immanuel Kant's 66 Todestag wurde am 12. d. Mts durch einen Redeakt Seitens der Albertina gefeiert. — Ein höchst glanzvolles und heiteres, echt karnevalistisches Fest, war das gestrige 25jährige Jubelfest der polytechnischen Gesellschaft in dem vom Hoftapezirer Kontrowitsch ungemein geschmackvoll dekorirten großen neuen Saal des Schießhauses. Ueber 600 Mitglieder und Gäste saßen von 7 bis 1 Uhr Nachts an festlicher Tafel. Die Würze derselben waren Musik, Gesang, Festreden, Trinksprüche, lebende Bilder, das Vorzeigen und Erklären des Suezkanals, Zukunftsbilder 2c. Das Lachen wollte kein Ende nehmen, als die Zukunfts-Dampfmaschine der polytechnischen General-Ordens-Commission allerlei Orden ohne Ende von sich gab, auf daß ein jeder „suus“ zu seinem „cuique“ gelangte, um die Verdienste für verbesserte Pfropfenzieher, für Einführung der Reconvalesciere, Stanisläuse für Vertilgung der Mäuse und Läuse, Linsenmehl-Orden an der Erbsenkette, Orden des heiligen Cyprian mit dem abgebrochenen Flaschenhals, Gänsedreckorden mit Tintenklecksen, zuletzt bekam Jeder einen blanken Orden mit der Inschrift „25. Jubiläum der Königsberger polytechnischen Gesellschaft.“ Mit Stolz steckten wir uns diesen Orden an die Brust eben so herzlich lachend wie über das weiland Anheften eines Kölner Carnevalsordens. Wenn die polytechnische Ordenskommission auch auf ihr Banner geschrieben „Honny soit qui mal y pense?“ so sah man doch aus manchem ei geladenen Adelsgesichte daß es nur „bon mine a mauvais jeu!“ machte als der Ordens-General äußerte: „es giebt Leute die einen Orden haben, die ihn aber nicht verdienen!“ es giebt ferner Solche, die einen Orden verdienen aber keinen haben und endlich giebt er auch noch solche „die keinen Orden haben und keinen Orden verdienen!“

Gumbinnen. Trichinen. Der hiesige Flelscher R. hatte im November v. J. Fleisch von einem trichinösen Schwein ohne es untersuchen zu lassen verkauft. Da einer der Käufer das Fleisch untersuchen ließ, wurde Unheil dadurch nicht angerichtet. R. ist jetzt wegen Verkaufs verdorbener Eßwaaren mit 15 Thlr. bestraft. — In Memel sind der Schiffskapitain und Steuermann eines Schiffes an Trichinen verstorben, die übrige Mannschaft bis auf den Küchenjungen, der nichts vom Fleische bekommen hat, liegen noch gegenwärtig krank in Memel. Der betreffende Schinken, von dem die Mannschaft genossen hat, war in Pillau gekauft.

Locales.

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am Donnerstag d. 24. Vortrag des Herrn Dr. Brohm: Simon Hepner, biographische Skizze.

— **Ostbahn.** Die „Danz. Ztg.“ schreibt: Für das laufende Jahr sind auf der K. Ostbahn erhebliche Erweiterungsbauten in Aussicht genommen, welche nicht nur eine vermehrte Sicherheit, sondern auch eine größere Leichtigkeit im Verkehr erwarten lassen. In der Hauptsache wird auf den vollständigen Ausbau eines zweiten Geleises hingearbeitet; mit Rücksicht hierauf werden in diesem Jahre namentlich die Erdarbeiten auf der Strecke Dirschau-Marienburg und die Arbeiten zur Ausführung resp. Vollendurg des Oberbaues auf der Strecke von Braunsberg bis Stallupönen mit einem Verbindungs-Geleise vor dem Eisenbahnfort in Königsberg in Angriff genommen werden. Da bekanntlich die Ausführung der K. Ostbahn auf der Strecke Berlin bis Küstrin sogleich beim Bau zweigeleisig erfolgt, das zweite Geleis auf den Strecken Cüstrin-Landsberg-Kreuz-Schneidemühl bereits ausgeführt und in Betrieb gesetzt ist, so wird bald die ganze bis jetzt in Betrieb befindliche Ostbahnstrecke zweigeleisig hergestellt sein. Ausgenommen ist nur noch die Strecke zwischen Schneidemühl über Bromberg nach Dirschau und die Strecke von Stallupönen nach Eydtkuhnen. Wie wir erfahren, ist die Ausführung eines zweiten Geleises auf der Strecke Schneidemühl über Bromberg nach Dirschau bis jetzt mit Rücksicht auf die Concurrenzlinie von Schneidemühl über Conitz nach Dirschau unterblieben, jedoch soll späterhin auch auf dieser Strecke ein zweites Geleise gebaut werden. Die Ausführung eines solchen auf der Strecke von Stallupönen nach Eydtkuhnen wird nur darum noch kurze Zeit verzögert, weil mit derselben gleichzeitig ein erheblicher Erweiterungsbau des Bahnhofes Eydtkuhnen und eine sehr bedeutende Erweiterung der für den Güterverkehr dienenden Geleise verbunden wird, womit indeß bereits der Anfang gemacht ist. Wir haben mit Recht Veranlassung, den erfreulichen Fortgang dieser Baulichkeiten als den Verkehrs-Interessen sehr günstig zu begrüßen, weil durch die Benutzung zweier Geleise der Verkehr sehr erleichtert wird und wir hoffen können, daß künftighin ein Mangel an Güterwagen, wie er von Zeit zu Zeit für unsern Getreide-Verkehr fühlbar geworden, so leicht nicht wieder eintreten kann. Auch steht ein Erweiterungsbau mehrerer Bahnhöfe, insbesondere eine Veränderung der Güter-Expeditions-Räume auf den mittleren Stationen und eine Erweiterung der Ladestränge bevor. Wir nennen in dieser Beziehung vorläufig die Bahnhöfe Nakel und Terespol. Unser Bahnhof „Lege Thor“ wird ebenfalls durch den Umbau des Empfangs-Gebäudes eine wesentliche Veränderung erfahren, durch welche vielfach hervorgetretenen Wünschen Rechnung getragen werden wird.

— **Der 4. landwirthschaftliche Kongreß** nahm gestern, d. 22. d., im Artushofsaale seinen Anfang. Herr v. Donimirski-Buchwalde eröffnete denselben durch eine Ansprache, worauf, zum Vorsitzenden Herr v. Slaski, zum Stellvertreter desselben Herr v. Kobylinski, zu Schriftführern die Herren Emil v. Czarlinski, der aus Berlin zum Kongreß eingetroffen war, und Herr Valer. Rutkowski gewählt wurden. Den ersten Vortrag hielt Herr Dr. Szuman aus Posen über den Einfluß der Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse auf die wirthschaftliche Lage ländlicher Arbeiten. Für heute nur diese kurze Notiz, da wir einen längeren Bericht über die Verhandlungen des Kongreßes bringen werden. Bemerken wollen wir noch, daß bei Eröffnung des Kongreßes nicht so viel Theilnehmer anwesend waren, wie in den Vorjahren, namentlich vermißten wir die kleineren Grundbesitzer, welche sonst dem Kongresse in respektabler Anzahl beiwohnten.

— **Dilettanten-Vorstellung.** Die Anwesenheit der zahlreichen Gäste, Damen und Herren, welche der landwirthschaftliche Kongreß in unsere Mauern geführt hat, hatte den Cäcilien-Verein veranlaßt im Stadttheater am Dienstag d. 22. Abends eine theatralische Vorstellung zu veranstalten, und zwar zu einem wohlthätigen Zwecke, welcher auch vollständig erreicht wurde, da das Auditorium sehr erfreulich besetzt war. Aufgeführt wurden zwei Piecen: eine 1aktige Blüette von Terski „Faworyt“ (der Günstling) und ein 2 akt. dramatisches Gemälde aus dem polnischen Volksleben auf dem Lande von A. L. „Wesele na Prądnika“ (Die Hochzeit in Prądnik bei Krakau). Ref. gestattete seine Zeit nur der Aufführung der erstgenannten Piece beizuwohnen, in welcher in drast-humor Weise die Narrheit eines Gelehrten gegeißelt wurde, die Umgangssprache der gebildeten polnischen Gesellschaft von Fremdwörtern und allen ihm nicht richtig erscheinenden Redewendungen zu reinigen, bei welchem donquixotischen Bemühen er das Interesse seiner Familie vernachlässigte. Die Blüette wurde, zumal in Anbetracht, daß sie von Dilettanten ausgeführt wurde, recht effektvoll gespielt und fand den ungetheilten Beifall der Zuschauer. Besonderen Beifalls erfreute sich der Darsteller des komischen Gelehrten,

— **Traject über die Weichsel.** Terespol-Culm, Warlubien-Graudenz und Czerwinsk-Marienwerder unverändert mit Fuhrwerk jeder Art über die Eisdecke.

— **Aus den preußischen Landestheilen,** welche an die russischen Staaten grenzen, wird übereinstimmend berichtet, daß bis jetzt das Erlöschen der Cartellconvention mit Rußland erhebliche Folgen in Bezug auf den Grenzverkehr und die etwa wachsende Zahl von Ueberläufern nicht ergeben habe. Die Anzahl der auf preußisches Gebiet übertretenden Militärpflichtigen ist überall eine ziemlich geringe gewesen, was zum Theil wohl auch dadurch erklärt wird, daß die militärischen Verhältnisse in Rußland jetzt weniger drückend geworden sind durch Abkürzung der Dienstzeit und durch Erhöhung der Löhnungen.

— **Industrielles.** Mehrmals hatten wir bereits Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, welchen Aufschwung das Destillationsgeschäft hierorts nimmt. Die betreffendende Geschäftsleute bleiben nicht stehen, sondern lassen es sich ein gut Stück Geld kosten, ihre Destillir-Apparate nach Maßgabe des wissenschaftlichen Fortschritts auf diesem industriellen Gebiete zu verbessern und zu erweitern, um einen fusel-freien Spiritus herzustellen. Dem Vorgange seiner Konkurrenten Folge gebend, hat auch Herr W. Sultan durch neue und sehenswerthe Einrichtungen in seiner Destillation ermöglicht, den Spiritus unter Anwendung von Dampfkraft sowohl für seine Destillate, als auch für den Export nach Süd-Frankreich so zu rectifiziren, daß derselbe, wie gesagt. vollständig fuselfrei wird.

— **Ein Einbruch,** der heute, Mittwoch d. 23. d., mit der größten Frechheit beim Schmidemstr. Herrn Rud. Hesselbein beabsichtigt und theilweise mit Erfolg ausgeführt wurde, vereitelten indessen die Herzhaftigkeit nnd der Muth des Genannten. Die näheren, beglaubigten Details werden wir mittheilen.

— **Literarisches.** Das Haus Bernhard. Roman v. J. Hallervorden. 2 Bd. Lpzg. 869. b. Wilh. Grunow. Aeltere Bewohner unserer Stadt werden sich noch einer Schauspielerin erinnern, deren Darstellungen der Ophelia, Lady Milford, Judith, Deborah im Winter 1849–50 das damalige Publikum stets mit dem ungetheiltesten Beifall anerkannte, deren gediegene Bildung des Geistes und Characters sie zu einem gesuchten Mitgliede in den besten Kreisen des geselligen Lebens in unserer Stadt machte: jene damals unter dem Namen „Haller“ hier bekannte Schauspielerin ist die Verfasserin des vorliegenden Romans, der nach Inhalt und Form einen Beweis dafür liefert, daß diejenigen sich nicht geirrt hatten, welche in der erwähnten Dame eine weibliche Natur erkannten, wie sie in gleicher Begabung zu den nicht blos in unseren Gegenden seltenenen Erscheinungen gehört. Die Tendenz des Buches ist eine streng ethische, der Titel entspricht dem Inhalt und bezeichnet ihn richtig. Der Roman unterscheidet sich dadurch von vielen andern, daß nicht eine einzelne Person der alleinige Träger der Handlung, der einzige Held der Fabel ist, auf den alle Vorkommenheiten sich beziehen, sondern, daß er das Schicksal einer Familie in allen ihren Gliedern und Verzweigungen schildert; wodurch jedoch keineswegs die Handlung oder vielmehr die Reihe der Begebenheiten des Vorzuges der Einheitlichkeit und der festen Axe beraubt werden; diese feste Axe findet sich vielmehr in der Person des Johannes, welcher als der älteste Sohn des ehemaligen armen Schlossermeisters, nachherigen reicheu Fabrikherrn Bernhard, den Mittelpunkt bietet. um welchen die andern Gestalten der Dichtung sich gruppiren. Mit ebenso scharfer und oft feiner Beobachtung als mit treffender Beobachtung schildert die Verfasserin mehrfache Verirrungen, besonders des weiblichen Lebens und Treibens, nach verschiedenen Richtungen hin, und zeigt in naturwahrer Charalteristik, wie aus eitlem Trachten nach hohlem Glanz die ältere Frau Bernhard, deren Schwiegertochter aber durch liebeleere Tugendstrenge sich und andere unglücklich machen, wie die Schwester von des jüngeren Bernhard verstorbener Geliebteu aus falschem Stolze zuerst Betrügern ihr Ohr leiht, dann von diesen zur Rachsucht gestachelt, endlich zur Theilnahme an Verbrechen und schließlich zum Selbstmorde getrieben wird, wie die Heirathsjägerei putzsüchtiger Mädchen ihr Ziel gänzlich verfehlt, mütterliche Schwäche gegen leichtsinnige Söhne Familienwohlstand und Glück ruinirt. Es ist aber nicht das Schlechte allein, in dessen Schilderung die Verfasserin eine wirklich große Kunst entwickelt, die Darstellung, wie Johannes eine in Folge der schlechten Erziehung seiner Stiefmutter begangene Jugendschwäche nach zwei Richtungen zu sühnen sich bestrebt, in diesem Streben andere von den Awegen, auf die sie zu gerathen in Gefahr waren, zurückführt und zu tüchtigen glücklichen Menschen ausbildet, wie endlich auch er selbst das Herz seiner durch die Intrique der Schwiegermutter und eigene Verblendung ihm entfremdete Gattin wiederfindet, dies alles läßt auch die Lichtseiten der menschlichen Natur in dem Romane zur Geltung kommen, dessen Figuren allerdings einen entschiedenen realistischen Charakter tragen, in dessen Hintergrund aber doch auch die Lichtwolken einer poetischen Lebensansicht schweben. Der Stiel ist markig und voll gedrungener Kürze, frei von der verschwommenen Breite, die man so häufig in den Werken oon Frauenhand findet, auch wird der Leser nicht durch erbauliche Betrachtungen und moralische Sentenzen behelligt, an den wenigen Stellen wo dergleichen vorkommen, werden sie nicht als Weisheit des Schriftstellers vorgetragen, sondern in den Mund der Personen gelegt, wo sie dann auch völlig den Situationen entsprechen, deren Schilderung besonders gelungen zu nennen ist. Das Buch kann allen Freunden einer nicht trivialen Lectüre angelegentlich empfohlen werdeu.

Briefkasten.

Eingesandt

Dank dem Vorstande des hiesigen Kaufmännischen Vereins, für seine eifrigen Bemühungen den Beruf des Vereins, belehrend und bildend zu wirken durch die Veranstaltung geeigneter Vorträge in den regelmäßig wiederkehrenden Versammlungen, Dank auch den vortragenden Herren, für ihre der Anregung geistigen Interesses gewidmete Arbeit; aber Verwunderung und Mißbilligung den Mitgliedern, bei anregenden und gediegenen Vorträgen durch ihre Abwesenheit aufzufallen und durch Theilnahmlosigkeit die Männer zn verletzen und zu entmuthigen, die sich uneigennütziger Weise der Aufgabe unterziehen, Bildung zu fördern und die Geister zu richtigem Urtheil über die Verhältnisse des Lebens, leiten.

Wie ist es möglich, daß bei dem lange fortgesetzten Geschrei und Hülferuf, bald nach 3 Uhr Nachts am 23. huj. in der Gerechten Straße, kein Wächter sich blicken ließ, während in der Zeit schon alle Wächter der Stadt hätten zusammen gekommen sein müssen? — Nachbarn aus dem Schlafe geweckt, haben hier fast einen Mord verhütet und wenigstens Einen der Gauner dingfest gemacht.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Ruff. Banknoten	$74^1/_4$
Warschau 8 Tage	$74^1/_4$
Poln. Pfandbriefe 4%	$69^1/_4$
Westpreuß. do. 4%	$80^1/_2$
Posener do. neue 4%	$81^1/_2$
Amerikaner	$94^1/_2$
Oesterr. Banknoten	82
Italiener	$55^3/_8$
Weizen:	
Februar	55
Roggen:	fest.
loco	42
Februar	$42^1/_4$
April=Mai	$41^3/_4$
Mai=Juni	$41^7/_8$
Rüböl:	
loco	$13^1/_4$
April=Mai	$13^{22}/_{24}$
Spiritus:	preishaltend.
loco	$14^7/_{24}$
Februar	$14^{23}/_{24}$
April=Mai	$14^3/_4$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 23. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Morgens ziemlich starker Frost.

Temperatur: Mittags 12 Uhr 3° Kälte.

Bei sehr unbedeutenden Zufuhren waren Preise unverändert.

Weizen, unverändert, hellbunt 125 — 126 Pfd. 53—54 Thlr., 130 Pfd. 56 Thlr., hochbunt 127 — 130 Pfd. 56 — 57 Thlr. feinste Qualität 1 Thlr. darüber pr. 2125 Pfd.,

Roggen, flau, unverändert 33—36 Thlr. je nach Qualität.

Gerste flau, Brauerwaare bis 33 Thlr., Futterwaare 28—30 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, matt 18—20 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 35 Thlr., Kochwaare 36—39 Thlr., pr. 2250 Pfd.

Rübkuchen: ohne Nachfrage. beste Qualität $2^5/_{12}$ Thlr., polnische $2^1/_6$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Roggenkleie $1^1/_2$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $13^1/_3$—$13^2/_3$ Thlr.

Russische Banknoten: $74^1/_2$ oder der Rubel 24 Sgr. 10 Pf.

Danzig, den 22. Februar. Bahnpreise.

Weizen, matt, bezahlt für rostige und abfallende Güter 112—126 Pfd. von 42—52 Thlr., und feine Qualität wenig oder nicht rostig u. vollkörnig 124—132 Pfd. von 53—58 Thlr. per 2000 Pfund.

Roggen, 120—25 Pfd. 39 — 42 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, trockene von 35—$37^1/_2$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine und große $33^1/_3$—37 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer von $33^1/_3$—$34^2/_3$ Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus $14^1/_4$ Thlr. pr 8000%.

Stettin, den 22. Februar.

Weizen, loco 52 — 59, pr. Frühj. $59^3/_4$, pr. Mai=Juni $60^1/_4$.

Roggen, loco 39 — $42^1/_2$, pr. Frühjahr 41, pr. Mai, Juni $41^1/_2$.

Rüböl loco 13, pr. Frühjahr $12^{11}/_{12}$ pr. September=Oktober 12.

Spiritus, loco $14^7/_{12}$, pr. Februar $14^1/_3$, pr. Frühjahr $14^7/_{12}$ pr. Mai=Juni $14^5/_6$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. Februar. Temperatur: Kälte 9 Grad. Luftdruck 27 Zoll 7 Strich. Wasserstand 3 Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Das Königliche Ober-Präsidium der Provinz Preußen hat den evangelischen beiden Waisenhäusern zu Wartenburg, deren geringe Mittel bei dem Andrange von Waisen zu deren Unterhaltung unzureichend sind, eine Haus-Collecte bei den Evangelischen bewilligt und werden wir zu diesem Behuf hierorts gleichfalls Beiträge durch die Kassenboten Kobow und Jänsch einsammeln lassen.

Thorn, den 19. Februar 1870.

Der Magistrat.

Casino.

Eine an Einstimmigkeit grenzende Majorität hat sich in dem zu den Gesellschaftsmitgliedern herumgesandten Circulair für Verlegung des nächsten Casino-Vergnügens auf

Montag, den 28. d. Mts.

ausgesprochen. Das qu. Vergnügen wird an diesem Tage nun bestimmt im Casino-Lokal stattfinden. Anfang Punkt 7 Uhr; um recht pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Von 10 Uhr an kann à la carte gespeist werden.

Thorn, den 22. Februar 1870.

Das Comitee.

v. Borries. v. Conta. Fasbender. Coeler. Baudach.

Cäcilien-Verein.

Sonnabend, den 26. Februar
Abends 8 Uhr
findet im Saale des

Artushofes

und nicht im Schützenhause ein

Tanzkränzchen

statt; wozu ergebenst einladet.

Der Vorstand.

Neuer Verlag von Theobald Griebe in Berlin, vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Der Schnellrechner.

7. Auflage.

Lehrbuch des gesammten Rechnens, einschließlich des Rechnens mit den neuen Maßen und Gewichten des Norddeutschen Bundes, **nach der neuen Schnellrechen-Methode.**

Zum Selbstunterricht und für Schulen.

Von **H. F. Kameke.**

7. Aufl. (21 Bogen gr. 8.) mit neuem Maß und Gewicht.

1 Thlr., gebunden 1 Thlr. 6 Sgr. Auch in 6 Lieferungen á 5 Sgr.

Binnen 2 Jahren erschienen 7 große Auflagen! — Woher dieser eminente Erfolg bei einem neuen Rechenbuche? Weil der Schlendrian, der dem Rechnen in den Schulen anhängt und in das weitere Leben hinübergenommen wird, für die Neuzeit nicht mehr paßt; es wird dort zwar gelehrt, wie die Aufgaben gelöst werden können, aber nicht, wie solche zum praktischen Gebrauch gelöst werden müssen. Der Schnellrechner paßt für Jedermann, ist einfach, klar, frei von allem ermüdenden Ballast und vollständiger wie seine Collegen, welche sämmtlich als veraltet und aus der Mode betrachtet werden dürfen.

Zschokke's Stunden d. Andacht

erscheinen im Verlage von **Eugen Grosser** in Berlin in neuer wohlfeiler Lieferungsausgabe für den

dritten Theil des bisherigen Preises.

Die erste Lieferung, 64 Seiten gross 8°, deutlicher Druck auf schönstem Papier, ist für:

nur 3 Silbergroschen

in jeder Buchhandlung, in Thorn bei **Ernst Lambeck** zu haben. Selbst der Unbemittelste kann sich jetzt anschaffen

Zschokke's Stunden d. Andacht.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin**, Mittel-Straße 8. — Bereits über Hundert geheilt.

Eau de Cologne philocome (Kölnisches Haarwasser)

Zu täglichem Gebrauche, wird mit einem Schwamm oder der Hand auf das Haar gebarcht und eingerieben.

verhindert in 8 Tagen die Bildung von Schuppen oder Schinnen, sowie das Ausfallen der Haare. Deren Wachsthum in nie geahnter Weise befördernd, macht es die Haare seidenglänzend und weich, reinigt die Haut und stärkt das Kopf-Nervensystem. Bei der Zusammensetzung d. Mittels ist auf die chemischen Bestandtheile d. Haares Rücksicht genommen und das richtige Verhältniss zwisch. den zum Reize u. zur Nahrung dienlichsten Stoffen gefunden. Als feinstes Toilettemittel bietet es alle Vortheile der bisher erfundenen Haarmittel, es ist angenehm im Gebrauch und die Wirkung desselben schon in wenigen Tagen ersichtlich.

Nach Vorschrift des Erfinders allein echt bereitet durch die Fabrik ätherischer Oele von H. Haebermann & Co. in Cöln. Echt zu haben in Thorn bei **Ernst Lambeck.**

Pr. grosse Flasche, die 3 kleine enthält, 20 Sgr., pr. kleine Flasche 10 Sgr.

Maskenball.

Veranlaßt durch den Vorstand des kaufmännischen Vereins, treffe ich am 1. März mit einer reich assortirten

Masken-Garderobe

für Herren und Damen aus Berlin in Thorn ein und werde dieselbe im

Artushofe

zur gefälligen Auswahl aufstellen.

Die Kostüme wie Dominos und Kutten sind elegant und mehrfach ganz neu.

Großes Lager französischer Gesichts-Larven in Drath, Seide, Sammet, Atlas und Curiositäten.

Charles Haby.

Matzesmaschinen

hat stets vorräthig und empfiehlt unter Garantie zu soliden Preisen die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt Max-Hütte.

Albert Wiese,
in Bromberg.

Durch billige Einkäufe verkaufe ich meine

Schuhwaaren

zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen.

R. Geschke, Brückenstraße Nr. 16.

Natives Austern

bei **A. Mazurkiewicz.**

Fabrik-Caffee,

das Pfund 4 Sgr. empfiehlt

Carl Reiche.

Drainröhren,

1", $1^1/_2$", 2", $2^1/_2$", 3", 4", 6", lichte Weite, billigst.

Bromberg.

W. Möbius.

In Kuchnia bei Culmsee stehen

200 Fetthammel

zum Verkauf.



16 Stück fette Ochsen

stehen im Dom Gostkowo zum Verkauf.

Im Dominium Klonowo in Polen $1^1/_4$ Meile von Gollub sind 4000 Scheffel

gesunde Kartoffeln

zu verkaufen.

Magen-Regulator,

ein für den Magen sehr gesunder Liqueur empfiehlt in Flaschen à $12^1/_2$ Sgr.

Carl Reiche.

Das Engler'sche Wirthshaus

in Stadt Rheden, Graudenzer Kreises, wozu Garten, Wiese und Ackerland gehört, ist zu verpachten und kann sofort zum 1. April cr. bezogen werden.



Ein brauner Jagd-Hund hat sich bei mir eingefunden und kann gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten in Empfang genommen werden.

E. Gelhorn,
Bahnhofs-Restaurateur.

Hempler's Hôtel.

Während der Carnevals-Tage ist die

Wunderdame

zu sehen und zu sprechen.

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt.

Allerneuestegrossartige Geld-Verloosung,

welche von hoher Regierung genehmigt und garantirt ist.

Die Ziehung findet am

9. n. Mts.

statt.

Es werden nur Gewinne gezogeu.

Die **Haupt**-Gewinne betragen 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 á 15,000, 4 à 12,000, 11,000, 5 à 10,000, 5 à 8000, 7 à 6000, 21 à 5000, 4 à 4000, 36 à 3000, 126 à 2000, 6 à 1500, 5 à 1200, 206 à 1000, 256 à 500, 300, 354 à 200, 13200 à 110 Mk. Crt. u. s. w.

1 ganzes Original-Staatsloos kostet 2 Thlr. — Sgr.
1 halbes do. do. 1 „ — „
1 viertel do. do. — „ 15 „

Gegen **Einsendung** des Betrages oder **am bequemsten durch die jetzt üblichen Postkarten,** werden alle bei uns eingehenden Aufträge **selbst nach den entferntesten Gegenden prompt** u. **verschwiegen** ausgeführt und nach vollendeter Ziehung unsern Interessenten Gewinngelder und Listen **sofort zugesandt.**

Pläne zur gefl. Ansicht gratis.

Unsere Firma ist als die Allerglücklichste weltbekannt.

Man beliebe sich vertrauensvoll zu wenden an

Gebrüder Lilienfeld,

Staatspapierengeschäft in Hamburg.

Auf dem Dominium Skalmierowice bei Inowraclaw stehen

acht kernfette große Ochsen und einhundert und zwanzig kernfette Hammel

zum sofortigen Verkauf.

Notizbuch

auf alle Tage des Jahres.

Preis 5 Sgr.

bei **Ernst Lambeck.**

Ein tüchtiger, thätiger Hof-Inspecter und Rechnungsführer, findet zum 1. April cr. eine Stelle im Dominium Bialutten bei Neidenburg.

Eine geübte Schneiderin wünscht noch mehr Beschäftigung.

Neustädtermarkt 213.

1 möbl. Zim. ist v. 1. März Nr. 164 zu vrm.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**